

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Preis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Jugendzeitung einschließlich Eringerlohn monatlich 90 Pf. bezogen vierteljährlich M. 2.70, unter Kreuzband für Deutschland und fern M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telefon 3455. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telefon 1763. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltigen Zeilen mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inzerate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

92.

Dresden, Freitag den 23. April 1909.

20. Jahrg.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Rüstet das Maifest!

gilt auch in diesem Krisenjahre eine imposante Kundgebung für alle Kulturforderungen der kämpfenden Arbeiterklasse zu veranstalten!

Zur Abrüstungsfrage.

Sozialdemokrat gegen die Abrüstung — Die bürgerliche Presse und zitiert aus einem Artikel von Karl Leuthner über „Herrenvolk und ...“ in den Sozialistischen Monatsheften. Dresdner Anzeiger begrüßt diesen Artikel als höchst wichtig und stellt ihm das Zeugnis aus, seine Ausführungen deutlich auch in bürgerliche Kreise aufgenommen und in der Tat bewegt sich der Artikel in Gedanken, die leicht geeignet sind, bei der nationalliberalen (Hörhändeln) zu erwecken, als würde Wasser da aufgetrieben.

Er wendet sich gegen „eine gewisse sehr verbreitete ...“ (Herrenvolk), die grimmig gegen Despotismus ... aber doch „jahre blödsinnige Schlägen“ sind, und ... hoher Herr, namentlich ein ausländischer, der dann ... mal so hoch gefeiert zu sein braucht, hinter den Öhren ... sie niedlich mit dem Vämmerchöndchen“. Weiter ... Leuthner gegen die deutsche Demokratie, die eine ... ausländischer beizubringen, die jede Unsitte, die in Deutsch ... behöhne, aber jede noch viel größere Unsitte, die ... gebühren, gebühren lasse oder sogar verherrliche, ... in England, das als Hort der Freiheit und ... sei: werde, in Frage komme. Ja noch mehr, ... er fort: Die Engländer betrachten sich als Herren ... andere Völker als Abbebilder, und diese ... lebt unter den Deutschen ihre Vertreter.

Leuthner lebt in Wien. Die Dresdner Volks ... sich häufig vorzüglicher Korrespondenzen über ... den Dinge aus seiner Feder. Wir können aber ... auszusprechen, daß Genosse Leuthner von Wien aus ... Bild der reichsdeutschen Verhältnisse, die er ... Mittel behandelt, zu gewinnen nicht vermocht hat. ... wisse bürgerliche Friedensfreunde treffen zu wollen, ... diese triff seine Charakteristik die doch gewiß nicht ... schreibt unter anderem, um seine deutschen „Söbel ... anzuliefern:

„In schweren Stunden, die wir doch und jenen, ... unferer schwachen Herber doch vielleicht dazu beitragen ... kurzweilige Verhältnisse des Krieges fern zu halten, ... ein wenig Kraft und die einzige Erleichterung gewisse ... Blätter — es waren diesmal, zu ihrer Ehre sei es ... nur wenige — die sich täglich härter mühen, den ... Georg ins Gedächtnis zu rufen und seine Gassen ... die Offenbarungen des serbischen Volksgenossen zu Wir freuen uns, denn wir wußten doch ein ... von dem Unterzeug dieser Herrschaften. Und als ... schichte mit dem Teufel vor den Bauch öffentlich wurde, ... und in Reugier darauf, wie die Wunden sich nun Es lohnte die Reugier. Er war wirklich lebens ... durch von Schmutz aus deutscher Demotorenbrust, ... die Frage gegen das Schicksal, daß ein ausländischer ... durch das lässliche Schmähen auf die deutschen Hunden ... die Herzen aller Freiheitsfreunde erobert hatte, nun ... ungetragene Zustimmung seines edlen, aber härmlichen ... der Popularität verlustig wurde.“

„Wir gestehen, daß wir demokratische reichsdeutsche ... der Zeichnung Leuthners entsprechen, nicht kennen ... genug besorgt um den Ruf des deutschen Volkes, ... lauern, wenn auch nur von einem geringen Teile ... Volkes eine der Wirklichkeit nicht entsprechende Wir deutschen Sozialdemokraten hätten ... geringsten Anlaß, solche Vorbeile, wie sie Leuthner ... sie sich wirklich im deutschen Leben aufdrängen, zu ... wenn unsere eigene Internationalität ... wenig eine Herabsetzung deutscher Interessen wie ... ausländischer Unsitte oder gar eine Unterdrückung ... vertriebsinteressen. Unsere Anwesenheit steht ebenlo ... gegen verwegene Ansprüche des Auslandes, gegen ... Nationalismus und britischen Imperialismus, die jene ... Herrenvölker und andere als Abbebilder betrachten, Auf sich sieht zu dem deutschen Chauvinismus, der ... Deutschland zur erdbeherrschenden Macht zu machen,, über alle Zonen des Erdballs die gepanzerte ... drohend aufzubrechen möchte. Genosse Leuthner ... dramatisierenden Chauvinismus der Al, wenn man sich nicht zu hüten, er entbehrt, die die Welt als ein einziges deutsches Und die Ergänzung dieses Irrtums des

Genossen Leuthner ist der weitere Irrtum: Spricht er von anderen Völkern, insbesondere von Engländern, so kennt er dort nur Schlechtigkeit, Bosheit, „Werke des Hasses“. Er sagt z. B.:

„Ich beuge mich vor den Jingos und den Panzern: sie sind unergiebliche Kenner der Volkspädagogie. Ich kann nicht anders, als ihren Erfindungsgeist bewundern, daß sie alle Tüden der Geschäftsklasse und der Zeitungsaktion als Beweismittel in den Dienst ihrer Ideen zu stellen verstanden. Ich finde nichts der Konsequenz gleich, mit der sie jedes Ereignis, das der Tag bringt, sties aus der Quelle der deutschen Bosheit abzuleiten wissen, und erst recht nichts ihrer Unbekümmertheit, vor der Verleumdung auch dann nicht zurückzufahren, wenn sie aus den finsternen Tiefen der Dummheit geholt werden muß.“

So laxiert Genosse Leuthner, von der richtigen Beobachtung chauvinistischer Erscheinungen ausgehend, ebenso nach der unglücklichen Richtung das Gesamtbild der englischen Nation — um von dieser nur zu sprechen — wie er den deutschen Chauvinismus durch das Gerbild der angeblich von deutschen Demotoren an ihm geübten Kritik, sicherlich ohne bewusste Absicht, benähligt. Freilich rührt diese ganze schlechte Darstellung aus der Voraussetzung, von der Leuthner seine Betrachtungen beginnt: Deutschland liege nicht unter einer Glasglocke, es liege in Europa, ja in dessen Herzen, und da könne „es doch nicht völlig gleichgültig sein, wenn unsere Nachbarn, die als Nachbarn auch in der Regel unsere Feinde sind, in den Bestimmungen deutscher Sozialisten ein Territorium in unserem eigenen Lande finden“. Indem Leuthner von dieser Voraussetzung ausgeht, verfährt er offensichtlich genau in dieselbe Politik, deren Befolgung durch britische Jingos er mit den schärfsten Worten bekämpft. Wie der britische Jingo ausgeht von der Formel: Deutschland ist der Feind, so geht Leuthner von der Formel aus: England ist der Feind. Mit solchen unglücklichen und einseitigen Voraussetzungen kann aber wenigstens der Sozialdemokrat Politik betreiben. Das Problem ist ja vielmehr, die Feindschaft und der Haß, die haben wie drüben vorhanden sind, in ihren Ursachen aufzuklären und die Möglichkeiten ihrer Beseitigung zu prüfen und sie zu erproben!

Von vorurteilreicher Beurteilung der nationalen Gegenläge gelangt Genosse Leuthner zu einem, wie er meint, „neuen Gesichtspunkt“ in der Dreadnoughtfrage, der aber wirklich nicht neu und vor allem nicht richtig ist. Der folgende Abschnitt des Artikels ist es, die das eingangs erwähnte Wohlgefallen der reichsdeutschen Nationalliberalen erregt:

„Die Klüß der Panzerflotten, die in Deutschland zum guten Teil die öffentliche Meinung beeinflussen, bilden sich ein, hier liege alles daran, daß Deutschland sich zu einem Vertrage verhalte. Ich spreche nicht gegen einen Vergleich zur Einschränkung der Rüstungen. Doch glaube ich, daß man sich seine Schwereigkeiten wohl vorstellen muß, und namentlich, daß man für ihn nicht mit Argumenten wüten darf, die der englischen Kriegspropaganda die Agitation erleichtern. Der Vertrag, wie ihn die britische Regierung — angeblich — antreibt, bedeutet nicht anderes als das, was die europäischen Mächte von Serbien als dessen Ehre und Souveränität abträglich ablehnen zu wollen vorgaben: die Aufhebung des Selbstbestimmungsrechts der Nation dort zu Lande, hier zu Wasser. Nun mag die deutsche Souveränität weniger wert sein als die serbische. Allein, man muß sich wenigstens klar werden, daß von einer Vereinbarung zu gleichen Rechten gar nicht gesprochen werden darf. England stipuliert von vornherein seine Übermacht, Deutschland seine Inferiorität. Ein solcher Vertrag kann nach aller Erfahrung der Geschichte nur besagen, daß der belästigte Teil, weil er den Krieg nicht wagt, den Erfolg der Niederlage auf sich nimmt. Auch dagegen will ich nicht predigen. Können wir den Schreden eines für den deutschen Handel verheerenden Seekriegs nicht anders entgegen, so unterwerfen wir uns, so begeben wir uns eines Teils unseres Selbstbestimmungsrechts! Nur ist es eines großen Volkes unmöglich, sich die Wahrheit durch Phrasen zu verdecken.“

Ein Vertrag ist nie, was sein Wortlaut sagt, sondern was er sein kann: man liedere etwa die Geschichte des Berliner Friedens. So würde denn auch ein Abkommen zwischen Deutschland und England nichts daran ändern, daß beide ganz verschiedene Möglichkeiten und Interessen haben. Wie soll der Vertrag die Engländer überhaupt befriedigen? Wer kann sie hindern, womit sie jetzt schon beginnen, die gewaltigen Schiffstolose von Kanaba, Australien und Südafrika bauen zu lassen? Die Kolonien sind souverän, und der Zollverein des größeren Britanniens, der kommen wird, so oder so, wird die Gelegenheit darbieten, zu verschleiern, wer eigentlich die Rollen trägt. Ferner, wenn Deutschland und England sich gegenseitig binden, wer bindet Frankreich und Rußland, die in absehbarer Zeit nur als Feinde Deutschlands in Betracht kommen? Endlich, wie soll die Kontrolle geschehen? Der Schiffbaumeister der Welt, England, kann jederzeit Schiffe auf Stapel legen, scheinbar für fremde Rechnung, die

dann doch dem eigenen Geschwader angeschlossen werden, wie dies Japan unter weit schwierigeren Umständen mit den argentinischen Kreuzern tat. ...

Die gegnerische Presse, die diese Ausführungen Leuthners für sich ausnützt, übersteht in ihren freudigen Zustimmungsaussagen, daß Leuthner ausdrücklich erklärt: „Ich spreche nicht gegen einen Vergleich zur Einschränkung der Rüstungen.“ Damit hat Leuthner die Grenzlinie zwischen sich und unseren Gegnern wohl gezogen. Aber freilich vermüssen wir nun außerordentlich, daß unser österreichischer Genosse den Reichtum seines Geistes nicht der Klärung der Frage schenkt, wie er sich denn die Herbeiführung eines solchen Vergleiches denkt. Leider beschäftigt er sich nur damit, die Schwierigkeiten der Lösung dieser Frage anzuhäufen, während die Aufgabe dessen, der überhaupt, wie es der obige Satz Leuthners doch besagt, im Prinzip solche internationale Vergleiche wünscht und für erreichbar hält, doch dahin gehen muß, die Schwierigkeiten, deren Vorhandensein nicht bestritten wird, zu überwinden.

Es scheint uns, als habe sich der österreichische Genosse allzusehr beeindrucken lassen durch die kriegsgefährlichen Ereignisse, durch die Deterrence jedoch hindurchgegangen ist. Er hat erlebt, wie schwer es in der gegenwärtigen Zeit ist, einer Kriegsgefahr, die aus wirtschaftlichen und nationalen Rivalitäten erwächst, entgegenzutreten und sie zu verhindern. Aus diesen Erlebnissen heraus beurteilt er auch den deutsch-englischen Gegenstand äußerst fatalistisch. Er sagt:

„Man muß selbst in der unmittelbaren Nähe eines Krieges gestanden haben, um zu erfahren, wie wenig sich gegen die Kriegsgeschehen tun läßt, wenn sie einmal wirklich gegeben ist. Noch weniger vermögen natürlich friedlich gestimmte Parteien gegen Verhältnisse, und wenn es wahr wäre, daß aus dem Widerstreit der wirtschaftlichen Interessen Englands und Deutschlands der Konflikt notwendig erwachsen müßte, so wäre die Sozialdemokratie nur in der teilweisigen Angelegenheit zu mühen, daß der deutsche Export um der industriellen Entwicklung willen nicht, um zugleich diese Entwicklung als Ursache des unausweichlichen Konflikts zu beklagen. Indes gehört zu einem modernen Kriege mehr als die Verärgerung von Handelskonflikten. Und in dem Umkreis der geistigen Beeinflussung liegt der Spielraum der Parteilichkeit für den Frieden.“

Wir meinen, daß sich die Sozialdemokratie ganz und gar nicht zu so bescheidenem, abzu bescheidenem Wien beherrschend braue. Gerade da den europäischen Völkern in neuesten Zeiten häufig die Kriegsgefahr nahe rückt, sollten sie alle Aufmerksamkeit und alle Kraft aufwenden, um einen verheerenden, alle beteiligten Nationen verderbenden Kriegsbrand zu ersticken. Es ist eine durchaus unsinnige Annahme, daß der deutsch-englische Gegenstand „notwendig“ zum Konflikt führen muß. Vielmehr wird diese Gefahr erst durch leidenschaftliche Ubertreibungen und wilde Hetzerien dringlich. Diese Ubertreibungen und Hetzerien werden aber erst recht genährt und immer wieder und in verstärktem Maße verurteilt durch die jähzählende Rivalität im Aussehen der maritimen Kriegsmacht. Wie denkt sich denn Genosse Leuthner eine Parteilichkeit für den Frieden in dem Umkreis der geistigen Beeinflussung, wenn die Wettrüstungen nicht aus entscheidende bekämpft werden sollen, wenn nicht das Mittel zur Milderung des Wettrüstens, der internationale Vertrag, propagiert werden soll? Wenn die Sozialdemokratie wegen der Schwierigkeiten in der Formulierung eines Abrüstungsvertrages auf die Propaganda für diese Idee Verzicht leisten wollte, wenn der Widerstand gegen die Wettrüstungen erlahmen würde, gerade dann erst würde die Kriegsgefahr vollends eine brennende werden.

Was aber die Schwierigkeiten eines internationalen Vertrages über den Einhalt der Rüstungen betrifft, so sind wir der Ansicht, daß der Antrag, den unsere Reichstagsfraktion jüngst im Reichstag einbrachte und vertrat, ein bedeutendes Stück zur Lösung der Frage erbracht hat. Leuthner fürchtet in seinem übermäßigen Mißtrauen gegen alles, was von England kommt, daß das Vergleichsangebot der englischen Staatsmänner Lüge und Arglist sei, um die Deutschen zu täuschen. Wir schätzen die englischen Staatsmänner gewiß nicht als sentimentale Schwärmer der Humanität ein, aber besonders perfide Absichten gerade hinter dem Vergleichsangebot zu wittern, ist um deswillen ganz irrtümlich, weil England, wenn es dazu genötigt ist, andauernd in der Lage bleibt, seine Flottenrüstung stets im gleichen Verhältnis zu der deutschen zu halten wie bisher. Mit dieser Tatsache entfällt aber jeder Sinn unserer alldemokratischen Rüstungsdreiverlei. Der sozialdemokratische Antrag im Reichstag stellt nun außerdem die englischen Staatsmänner vor die Frage, durch Aufhebung des Scheutrecht die deutsche Situation in einem etwaigen Seekriege weit günstiger zu stellen. Der englische Minister Grey hat sich bereits so ausgesprochen, daß der früher von England